1.1 Herbert Eichholzer

Herbert Eichholzer wurde 1903 in Graz geboren und begann nach seinem Schulabschluss im Herbst 1922 das Architekturstudium an der Technischen Universität Graz. Während des Studiums gewann er 1927 zusammen mit Eduard Bauer den Ideenwettbewerb für die Fassadenneugestaltung des Grazer Wasserwerks und erhielt im selben Jahr seinen ersten öffentlichen Auftrag für den Um- und Erweiterungsbau des Judenburger Lichtspieltheaters. Bei der im folgenden Jahr in Graz eröffneten Steirischen Jubiläums-Kunstschau wurden einige Arbeiten Eichholzers, unter anderem das Projekt in Judenburg und der Entwurf eines von ihm geplanten dreigeschoßigen Wohnhauses, präsentiert. Schon während der 1920er Jahre unternahm Herbert Eichholzer viele Studien- und Forschungsreisen, welche ihn nach Bulgarien, Griechenland, Spanien, Frankreich, Kleinasien und in Teile Eritreas und Somalias führten. Bereits nach dem Abschluss seines Studiums im Juli 1928 zeigte sich, dass Eichholzer sich noch in den folgenden Jahren zu einem stetigen Vertreter des «Internationalen Stils» in der österreichischen Welt der Architektur entwickeln sollte.

Nach einem Volontariat bei Le Corbusier und Pierre Jeanneret 1929 in Paris übernahm Eichholzer in Graz die Bauleitung des Neubaus des Arbeitsamtes und begann damit seine erste selbständige Tätigkeit. 1931 gründete Eichholzer eine Ateliergemeinschaft mit Rudolf Nowotny, die bis zu dessen Tode 1933 währte. Aus dieser Verbindung gingen unter anderem die Entwürfe für die Operngarage und die Häuser am Ulrichsweg hervor. Von 1932 bis 1939 arbeitete er mit einer Frankfurter Planungsgruppe an der Entwicklung eines neuen russischen Wohnungstypus in Moskau. In einer Atelier- und Arbeitsgemeinschaft mit Viktor Badl entstanden in den zwei Jahren bis 1935 zahlreiche Wohnhäuser, Siedlungen und Hallen. Diese erweiterte sich zu einer größeren Zusammenarbeit mit Friedrich Zotter, Anna-Lülja Praun und Friedrich Hodnik. Herbert Eichholzer erhielt zahlreiche Auszeichnungen, wie die silberne Medaille der Stadt Graz (1934) und die Medaille der Brüsseler Weltausstellung (1935) und gemeinsam mit Viktor Badl wurde ihm 1935 der Staatspreis der Secession verliehen.

Durch sein verstärktes politisches Engagement musste Herbert Eichholzer 1938 vorerst nach Paris emigrieren. In den folgenden zwei Jahren bis zu seiner Rückkehr nach Graz arbeitete er im Atelier von Clemens Holzmeister und wirkte bei der Gestaltung von Ministerien und dem türkischen Parlament in Ankara mit. Nach einer 1942 von ihm verfassten Schrift «Mein Weg», als Darlegung seiner künstlerischen und politischen Anschauung, wurde er im Herbst von den Nationalsozialisten wegen Hochverrats zum Tode verurteilt und bald darauf in Wien hingerichtet.

1.2 Werkliste (Auswahl)

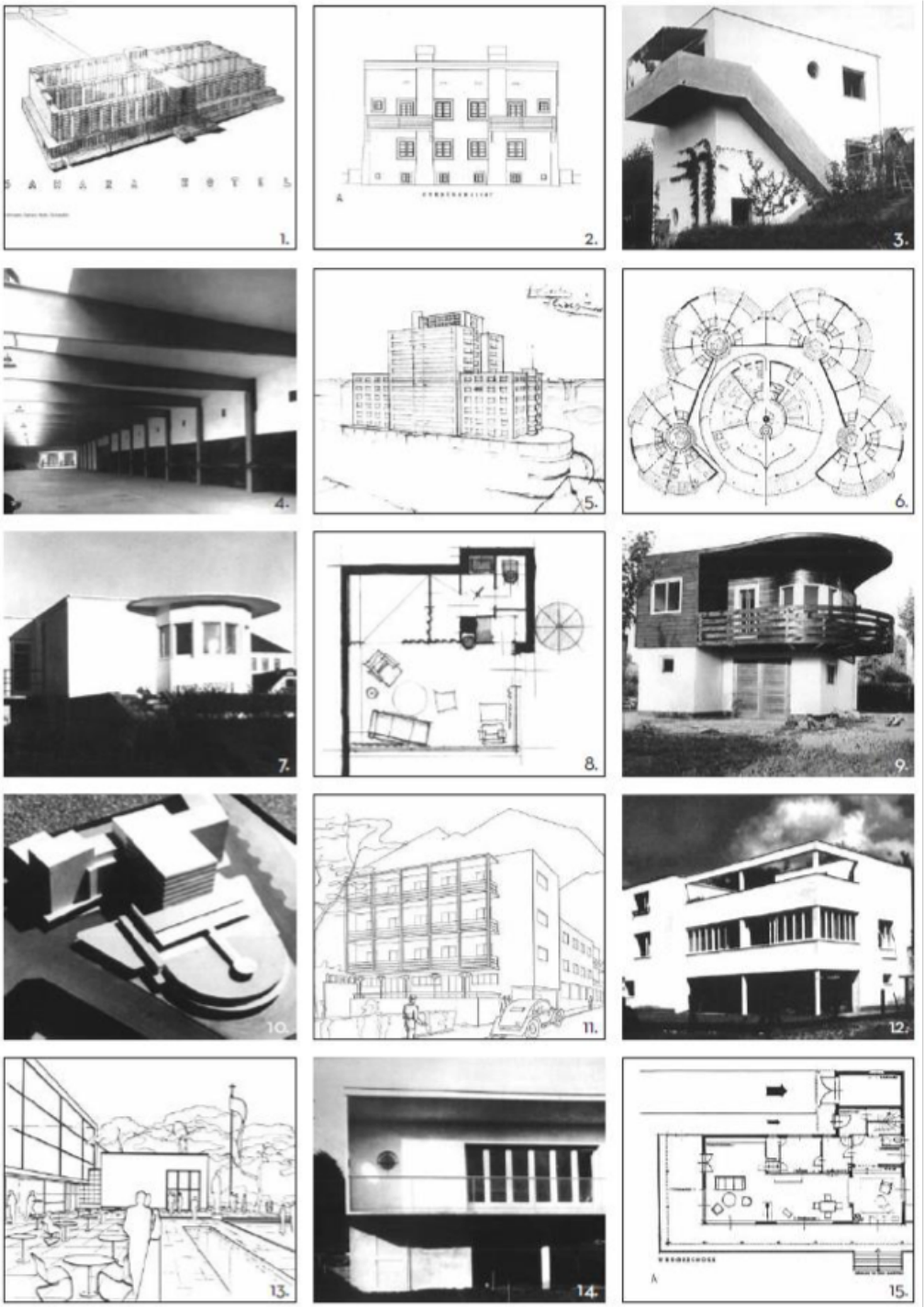

Abbildung 1: Werkliste, Quelle: Senarclens de Grancy, Antje / Halbrainer, Heimo: Totes Leben gibt es nicht. Herbert Eichholzer. 1903 - 1943. Architektur | Kunst | Politik, Wien 2004, S.16, 76-77, 114-115, 135, 136, 139, 140-141, 143, 145, 147, 149, 150, 152, 153, 155, 157, 159, 160,

1. SAHARA HOTEL (1928) Entwurf
2. ARBEITERWOHNHAUS, Judenburg (1930) Realisierung
3. HAUS PISTOR und HAUS FERNER, Judenburg (1932 | 33) Realisierung, mit Rudolf Nowotny
4. OPERNGARAGE, Graz (1932 | 33) Realisierung, mit Rudolf Nowotny
5. HOCHHAUS AM JAKOMINIPLATZ, Graz (1932) Entwurf, mit Rudolf Nowotny
6. GEMEINSCHAFTSWOHNHAUS, Moskau (1932) Entwurf
7. HAUS ÜBERBACHER, Graz (1933) Realisierung, mit Viktor Badl
8. SOMMERHAUS KASTNER (1933) Entwurf
9. HAUS MUDRI, Graz (1934 | 35) Realisierung, mit Viktor Badl
10. MARKTHALLE (um 1935) Entwurf, mit Viktor Badl
11. HOTEL FUCHS (um 1935) Realisierung, mit Anna Lülja Simidoff
12. HAUS LIND, Graz (1936) Realisierung, mit Viktor Badl
13. ÖSTERREICHISCHER PAVILLON, Weltausstellung Paris (1936) Entwurf, mit Friedrich Zotter
14. HAUS BREITENLOHNER, Graz (1937) Realisierung
15. HAUS ALBRECHER-LESKOSCHEK, Graz (1937) Realisierung

1.3 Wettbewerbsgegenstand

Haus Mudri, 8045 Graz, Emichgasse 3, Herbert Eichholzer mit Viktor Badl (1934/35)

Im damals noch nicht zu Graz eingemeindeten Vorort Andritz entstand nach den Plänen von Herbert Eichholzer und Viktor Badl ein interessantes kleines Wohnhaus, von dem allerdings nach einem radikalen Umbau heute von außen nichts mehr zu erkennen ist. Der trotz der Nähe zur Stadt alpine Charakter des Hauses ging offenbar auf den Wunsch des Auftraggebers zurück. Zur Straße hin war der flach gedeckte Bau mit einer geraden Wand abgeschlossen. Die temperamentvoll geschwungene Fassade erschloss sich in der für Eichholzer typischen Weise erst nach Süden zum Garten hin. Das Untergeschoss wurde in Ziegelbauweise ausgeführt und weiß verputzt, das Obergeschoss hob sich als Holzkonstruktion mit Balkon und Vordach kontrastreich vom Unterbau ab. Das archetypische alpine Bauernhaus wird hier in ähnlicher Weise „modernisiert" wie einige Jahre später im Fall des Tonkinos Gröbming, wenn auch das Vortäuschen des Alterungsprozesses des Holzes durch die dunkle Farbe eigentlich im Widerspruch zu Eichholzers eigenen Maximen steht.

Wie bei so vielen Wohnbauten dieser Zeit war es auch bei diesem Bau aus Kostengründen notwendig, auf kleinstem Grundriss ein Maximum an Funktionen unterzubringen. Das nur über eine Außenstiege erreichbare Obergeschoss bildete den Wohnbereich. Die verglaste, konvex ausgebuchtete Fensterwand führt auf den Balkon, der von einer kühn geschwungenen Scheibe überdacht wird. Trotz der äußerst beschränkten räumlichen Verhältnisse entstand hier ein unverkennbares, originelles Haus.

(aus: Totes Leben gibt es nicht, Herbert Eichholzer 1903 - 1943, Architektur/ Kunst/ Politik, Hrsg.: Antje Senarclens de Grancy, Heimo Halbrainer, Verlag Springer, Wien/ New York 2004, S. 150)

Die Teilnehmer/innen finden in der Anlage die Originalpläne des Hauses. Nachdem sich alle im nachfolgenden Teil über die Versuche informiert haben (Anlage B1), bittet die Ausschreibung um das (Um-)bauen der historischen Pläne in Form eines Modells im Maßstab 1:10, was nach Einschätzung der Autorinnen die vorgestellten Tests am besten besteht oder übersteht.

1.4 Aufgabenstellung

Das widerständige Haus
Messen statt Ermessen

Herbert Eichholzer hat durch seinen politischen Widerstand und seine architektonischen Visionen immer wieder versucht, "die Koordination des Möglichen zu verändern". Sensibilisiert durch soziale und politische Missstände und angetrieben von der architektonischen Aufbruchstimmung der Moderne und seinen eigenen Büroerfahrungen bei Le Corbusier suchte er mit radikalen Entwürfen nach Antworten auf die Fragen seiner Zeit. In seinem Schaffen beschäftigte er sich insbesondere mit dem Wohnen in unterschiedlichen Kontexten.

Der Wettbewerb beschäftigt sich in diesem Jahr direkt mit dem Werk von Herbert Eichholzer, und zwar mit dem kleinen Haus Mudri, welches Eichholzer zusammen mit Viktor Badl in den Jahren 1934-35 im Grazer Stadtteil Andritz baute. Seitdem hat sich die Welt und die Architektur verändert. Einige Dinge aber bleiben. Noch immer muss sich ein solches Haus vor Regen schützen, wenn möglich nicht zu leicht Feuer fangen, ein angenehmes Wohnklima gewährleisten, nicht einstürzen, keine gesundheitsschädlichen Stoffe enthalten und möglichst effizient mit dem zur Verfügung stehenden Material und dem Budget der Bauherrschaft umgehen. Diese Qualitäten sind nahezu universal und seit wir Häuser kennen gültig und erstrebenswert. Was sich geändert hat, ist das Gewicht und der Stellenwert, welchen die Architektur seit Mudris Fertigstellung diesen Qualitäten gibt. Statische Berechnungen werden mit höheren Sicherheiten gerechnet. Der Brandschutz stellt sicher, dass alle mehr als rechtzeitig das Innere in Sicherheit verlassen können, bevor die Flammen übernehmen. Asbestfasern und giftige Klebstoffe haben unsere Häuser ebenso verlassen. Und schliesslich halten heutige Häuser die Wärme besser innen und die Kälte und

Niederschläge souverän draussen. Würde das Haus Mudri heute nochmals nach Eichholzers und Badls Plänen gebaut, würde es aufgrund dieser gestiegenen Ansprüche wahrscheinlich anders aussehen. Und dieser Wettbewerb fragt wie.

Was muss das Haus Mudri heute leisten?
Die Ausschreibung bittet die Teilnehmer:innen um die Interpretation und den Umbau der Original-Pläne des Hauses nach heutigen Maßstäben. Viele der oben genannten, universellen Qualitäten können wir beurteilen, indem wir sie innerhalb eines für alle Einreichungen gleichen Versuchsaufbaus messen. Den neuen Ausdruck des geplanten Umbaus und seine Beziehung zum Original wird sich eine Fachjury genauer anschauen. Das Messen und Ermessen findet anhand eines im Masstab 1:10 eingereichten Modells des Mudri-Umbaus statt. Hier sehen wir den architektonischen Ausdruck, von den Proportionen bis zur beabsichtigten Materialität. Das Modell wird in der Folge dann getestet. Wieviel Last trägt es? Wie gut speichert es die Wärme, hält Feuer oder Wasser stand? Die resultierende Leistungsfähigkeit dieser Einzelmessungen ergibt einen nachvollziehbaren Performance-Index. Wer den höchsten hat, gewinnt.

Im Folgenden (siehe Anlage B1) wird der Versuchsaufbau beschrieben, wie die eingereichten Entwürfe in Form ihrer Modelle getestet werden. Ebenso wird klar, welchen Stellenwert die Jury den einzelnen Qualitäten beimisst (siehe Punkteverteilung für die einzelnen Kriterien und Tests).

Architekturförderungspreise

25

HERBERT EICHHOLZER

23.6.–1.8 Anmeldung

Das widerständige Haus

tugraz.arch.at

Messen
statt
Ermessen

2.10.
Abgabe

10.12.
Preisverleihung

© Archiv, TU Graz

RAUM
UND
GESTALT

GRAZ

TU Graz